

Handeln, bevor es zu spät ist

FUTTERGETREIDE Der Anbau von Futtergetreide ist in den letzten 20 Jahren stetig zurückgegangen. Eine Entwicklung mit der sich der schweizerische Getreideproduzentenverband (SGPV) schwer tut. In einer Bachelorarbeit wurde den Gründen nachgegangen, um der Entwicklung effizient entgegenwirken zu können.



Fabien Reinhard

Die Bachelorarbeit, welche auf Vorschlag des Schweizerischen Getreideproduzentenverbands erstellt wurde, beinhaltet eine Umfrage bei Landwirten, Interviews mit fünf Fachleuten aus der Getreidebranche, eine Analyse basierend auf Daten der Zentralen Auswertung von Agroscope und eine Auswertung der Kostenstruktur von fünf Betrieben während einer Zeitperiode von drei Jahren.



Pierre-Yves Perrin

höhere Erträge oder einen geringeren Verbrauch. Mit der Folge, dass der Selbstversorgungsgrad bei Futtergetreide von 79% im Jahr 1996 auf 45% im Jahr 2013 sank, wobei 2013 die schlechten Erträge sicher zu diesem Negativrekord beigetragen haben. Im Jahr 2014 wird in dieser Hinsicht die Versorgungslage wieder besser sein.

Probleme mit der Swissness

Die Konsequenzen des hohen Rückgangs des Selbstversorgungsgrads im Futtergetreideanbau zeigen sich vor allem in Bezug auf die Swissness. Schweizer Herkunft, Nähe, Regionalität und Rückverfolgbarkeit geniessen bei den Konsumenten einen steigenden Stellenwert. Wie können guten Gewissens Fleisch und Eier mit einem Schweizer Kreuz verkauft werden, wenn mehr als die Hälfte der eingesetzten Futtermittel

aus dem Ausland stammen? Die Konsumenten haben Vertrauen in Schweizer Produkte und eine «Schweizer» Produktion basierend auf ausländischen Rohstoffen könnte ihnen das Gefühl geben, getäuscht zu werden. Das darf unter keinen Umständen passieren, denn die Konsumenten könnten sonst auf importierte und preisgünstigere Fleischwaren ausweichen.



Emil Steingruber

Tiefer Selbstversorgungsgrad

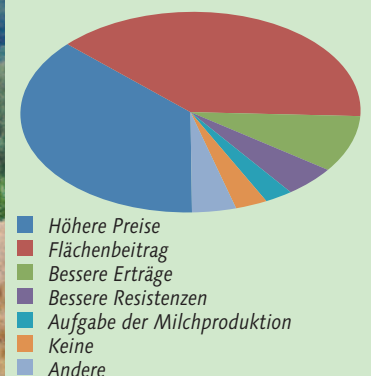
Der Rückgang des Futtergetreideanbaus ist dramatisch, sei es von Gerste, Triticale, Hafer oder Futterweizen. 1993 wurden auf rund 100 000 ha Futtergetreide angebaut. Zwanzig Jahre später sind es 35 500 ha weniger – eine Reduktion um 36%. Auch wurde der Rückgang nicht durch andere Faktoren aufgefangen, wie beispielsweise durch

Bremsklotz: Tiefe Rentabilität

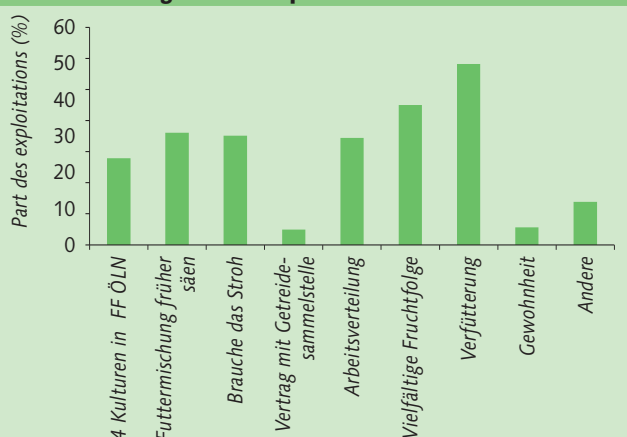
Nicht überraschend zeigten die Resultate der Befragung von den Landwirten klar auf, dass sich der Futtergetreideanbau ökonomisch nicht lohnt. 79% der befragten Bauern reduzierten den Anbau von Futtergetreide aufgrund der tiefen Preise. Auch die interviewten Fachleute waren unisono der Meinung,

Braucht es ein neues Label für Fleisch und Eier produziert aus reinen Schweizer Futtermitteln?

Grafik 1: Gründe, welche auf den befragten Betrieben eine Flächenerhöhung erlauben würden?



Grafik 2: Gründe, warum die Produzenten aktuell Futtergetreide anpflanzen



dass Futtergetreide im Vergleich zu anderen Kulturen zu wenig profitabel sei. So kommt es, dass die Landwirte den Futtergetreidebau aufgeben, sofern die Fruchtfolge dies zulässt.

Der Rückgang der Preise wie der Rückgang der Anbaufläche der letzten 10 Jahre lässt sich auch an den Daten der zentralen Auswertung von Agroscope nachverfolgen. Der Preis von 1 dt Gerste betrug im Zeitraum 2003 bis 2005 rund 44.11 Fr. Knapp zehn Jahre später in den Jahren 2010 bis 2012 betrug der Preis noch 36.91 Fr. Das entspricht einem Rückgang von mehr als 16%, welcher sich direkt auf den Deckungsbeitrag auswirkte. Dieser sank von 2169 Fr. auf 1729 Fr., was jedoch zusätzlich teilweise durch einen leichten Anstieg der Direktkosten zu begründen ist. Auch die Strukturkosten pro Hektare sind leicht steigend. Diese Faktoren führen dazu, dass der Anbau von Futtergetreide wirtschaftlich für die Bauern nicht interessant ist.

Dank Futtergetreide auch Tierhaltung

In einer gewinn- und renditeorientierten Gesellschaft fragt man sich, warum es Bauern gibt, die weiterhin Futtergetreide anbauen. Die Antwort liegt in den Eigenheiten der Schweizer Tierproduktion. Gemischtwirtschaftliche Betriebe bauen durchschnittlich mehr Futterbaugetreide an als reine Ackerbaubetriebe. Gemäss der Umfrage nutzen 58% der befragten Landwirte ihr Futtergetreide für die Fütterung der eigenen Tierhaltung. Zusätzlich nutzen 35% das anfallende Stroh für die Einstreu. Für 36% ist der frühe

Saattermin der Nachfolgekultur entscheidend. Neben der Tierhaltung ist für 45% der Befragten der Futtergetreideanbau für die Fruchtfolge wichtig, um Probleme mit Schädlingen und Krankheiten zu verhindern. Dies gilt insbesondere für die Minimierung der Halmbruchkrankheit in getreidelastigen Fruchtfolgen.

Die Verpflichtung im ÖLN eine Fruchtfolge mit vier Kulturen einzuhalten, wurde auch von den Experten als Argument genannt, warum weiterhin Futtergetreide angebaut wird. Bei den Landwirten waren es diesbezüglich 28%, vor allem jene aus der Hügelzone, wo der Ackerbau keine grosse Bedeutung hat. Als letzter Grund wurde das Brechen von Arbeitsspitzen genannt, da sowohl Saat- als auch Erntezeitpunkt der Gerste nicht gleichzeitig mit Brotgetreide erfolgen. Relevant ist dieses Argument für die Betriebsleiter von grossen Getreidebetrieben. Für 34% der befragten Betriebe nannten diesen Punkt als wichtig für die Entscheidung zugunsten des Futtergetreideanbaus.

Futtergetreideprämie ist unumgänglich

Gebremst wird der Futtergetreideanbau durch die tiefe Rentabilität. Auf dieser Ebene muss gehandelt werden, soll der Rückgang gestoppt oder gar ein gegenläufiger Trend gesetzt werden. Es ist deshalb keine Überraschung, nannten doch 63% der Landwirte Preiserhöhungen und 65% eine Futtergetreideprämie als wirksamste Massnahmen, um die Futtergetreidefläche wieder auszudehnen. Weiter nennen die Landwirte gemäss Grafik 1 häufig Ertragserhöhung und besseren Widerstand gegen Krankheiten und Schädlinge als Massnahmen, welche zum Futtergetreideanbau motivieren könnten. Nur 5% würden den Futtergetreideanbau unter gar keinen Umständen ausdehnen.

Die Umfrage zeigt, dass das Interesse vorhanden ist, Futtergetreide vermehrt anzubauen und damit den Selbstversorgungsgrad auszudehnen. Laut Aussagen der Fachleute ist eine deutliche Preiserhöhung unwahrscheinlich, da dies nur mit weitgehenden Änderungen am aktuellen Grenzschutzsystem und den rechtlichen Rahmenbedingungen möglich wäre. Auch die Fachleute sehen Di-

rektzahlungen in Form einer Futterbauprämie als beste Massnahme, um den Anbau von Futtergetreide zu fördern. Ausgehend von einer Prämie von 500 Fr./ha sind sowohl die befragten Bauern als auch die Fachleute von deren Wirksamkeit überzeugt. Ca. 500 Fr. beträgt gemäss ART auch die Deckungsbeitragsdifferenz zwischen Gerste und Brotgetreide. Bei ähnlichen Strukturkosten hätten diese beiden Kulturen so vergleichbare Ausgangsbedingungen.

Weitere Begleitmassnahmen wie Rabatt auf Futtergetreide-Saatgut oder Vergünstigungen der Annahmgebühren an den Sammelstellen wären zwar bei den Landwirten willkommen, sie reichen aber für sich alleine nicht aus, wenn der Bund keine Massnahmen ergreift.

Ein neues Label Bei den Gesprächen mit den Fachleuten kam zum Ausdruck, dass zwei davon eine weitere Vision haben: Sie würden ein neues Label für Fleisch und Eier produziert aus reinen Schweizer Futtermitteln begrüßen. Begleitet von einer guten Marketing-Strategie, die die Vorteile für den Konsumenten unterstreicht, würde Mehrwert generiert, welcher der ganzen Wertschöpfungskette zu gute käme. Da ein solches Label die gesamte Branche beträfe, sollte es von der Branchenorganisation swiss granum lanciert werden.

Autoren Fabien Reinhard, BCs Agrarwirtschaft, verfasste die Bachelor-Arbeit an der HAFL Zollikofen und arbeitet zurzeit am landwirtschaftlichen Institut Grangeneuve, Posieux.

Pierre-Yves Perrin ist Geschäftsführer beim Schweizer Getreideproduzentenverband (SGPV) in Bern. www.sgpv.ch

Emil Steingruber führt neben seiner Lehrtätigkeit an der HAFL eine eigenständige Firma für Unternehmensberatung in Lyss. Seine Dienstleistungen beinhalten Beratung von Landwirten und Milchproduzenten, Coaching von Kooperationsprozessen und von Projekten für die regionale Entwicklung (PRE). www.es-consulting.ch

INFOBOX

www.ufarevue.ch

12 · 14